

**Schorndorf.**  
**Fas- und Obst-Verkauf.**  
 Am Montag den 1. Oktober Nachmittags, 1 Uhr werden vor dem Schloß im Aufstreich verkauft: 2 Fas von 4 Eimer und 3 Eimer 10 Zmi, sodann um 3 Uhr das auf dem v. Arnold'schen Baumgut von 4 1/2 Morgen erwachsene Obst, geschätzt zu 340, Simri.  
 Näheres bei Heinrich Entenmann.

**Schorndorf.**  
 In meinen Rindviehstall suche ich auf nächst Martini einen zuverlässigen Knecht.  
**Joh. Krämer,**  
 Kunstmüller.

**Schorndorf.**  
 800—900 fl. hat gegen Sicherheit aus Auftrag anzuleihen  
 Flaschner Böhrele.

Es ist sogleich oder bis Martini ein freundliches Logis zu vermieten, wo? sagt die Redaction.

**Schorndorf.**  
 Die Unterzeichnete ist Willens, ihr besitzendes Baumgut, 1/2 Morg. 8 Rth. im Hungerbühl sammt dem Obst zu verkaufen. Nebenlieger sind Hr. Lammwirth Schwegler und Glaser Reinmann's Wittve. Liebhaber können es täglich einsehen und mit ihr einen Kauf abschließen.  
 Buchbinder Bregenzer's Wittve.

**Winterbach.**  
 Die Erben der Auguste Bink verkaufen ungefähr 2 Bittl. Acker im Pfaffenbrunn, Schorndorfer Markung, mit hohem Alee angebaut und kommt am 2. Oktober in Winterbach auf dem Rathhaus in Aufstreich.

**Winterbach.**  
 Es ist ein älteres Zugpferd dem Verkaufe ausgesetzt, ebenso ein noch ganz neuer Pumpbrunnen.  
 Näheres im Gasthof z. Adler.

**Lorch.**  
 Ich habe 3 Meß Küblerholz zu verkaufen, und läde Liebhaber dazu ein.  
 Wagner, z. Döfen.

Nächsten Sonntag haben  
**Backtag**  
 Döfel. Fleiderers We. Hey.

**Verschiedenes.**  
**Göttliches Gericht.**  
 Im Laufe des vergangenen Jahres war ein junger Mann Pathe in einem seiner Heimath benachbarten Dorfe. Er bedachte, wie so viele Tausende, die Hei-

ligkeit der Handlung und seiner Pächterpflichten nicht, und betraut sich beim Kaufmann. Nicht zufrieden damit, suchte er noch in einem Wirthshaus und besuchte nach Hause zurückgekehrt zwei weitere Kneipen. Zuletzt wollte er, um das Maß seiner Sünden voll zu machen, auf einem schmalen, um das Dorf herum neben einer tiefer gelegenen Pfütze vorüber führenden Pfade noch einmal in eine Kneipe sich schleppen: da ertönte ihn unterwegs die gerechte Hand des Herrn. Er rutschte den kleinen Abhang hinab in die Pfütze und ersoff und erfror jämmerlich. Als man ihn am andern Morgen auffand, konnte man mit Schrecken wahrnehmen, wie er sich vor seinem Tode müß abgearbeitet haben, um aus dem Leibe herauszukommen. Seine Gnadenzeit war zu Ende!

Dieser unglückliche Mann hatte sechs Jahre früher eine göttliche Heimsuchung erlebt, und vom heiligen Geiste kräftig angeregt ein halbes Jahr eine Erbauungstunde besucht und fleißig geforscht im göttlichen Worte, war aber dann auf jämmerliche Weise seinem Heiland aus der Schule gelaufen und hatte wieder den Lieblingsünden seines alten Menschen gelehnt, besonders der Trunksucht. Einen Tag vor seinem Tod äußerte er gegen einen Bekannten: wenn zwei Pfarrer an ihn hinhängen, werde er doch nicht anders. Vgl. 2 Petr. 2, 21 f. 1 Joh. 3, 3, 5, 21. (Chr. P.)

**Merztliches.**

Weh! mein Freund liegt auf dem Lager Abgezehret zum Skelett.  
 Spricht der Arzt: „D! daß er mager Wird, ist besser als zu fett.  
 Warmer Regen statt des Schnees Bringt, das End ihm seines Wehes, Daß er froh springt aus dem Bett.“  
 Bald fällt warmer Regen immer Und der Schnee, der kalte, schieht, Doch es wird der Kranke schlimmer.  
 Spricht der Arzt: „D! das geschieht Weil die Luft wird immer nasser, Heller Himmel wär' ihm besser, Wolken machen immer müd.“  
 Endlich strahlt die Sonne hell, Doch der Kranke hat vollbracht.  
 Spricht der Arzt: „Nur weil zu schnell Kam die Sonne so mit Macht Starb er, konnt nach trüben Tagen Nicht das grelle Licht ertragen, Habe das vorausgedacht.“  
 Justinus Kerker.

**Schorndorf.**  
**Fruchtmart** am 25. September 1860.

Getreidegattungen.	Zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.	
		fl.	kr.
Kernen	121 1/4	7	51
Dinkel	—	—	—
Haber	—	—	—

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. W. Mayer.

**Wirts- und Intelligenzblatt**

**Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

**Nr. 78.** Dienstag den 2. Oktober 1860.

**Amtlüche Bekanntmachungen.**

Die Verwaltungs-Aktuare werden hiemit unter Bezugnahme auf die Minist. Verfügung vom 18. Februar 1828 betreffend die Eintheilung der Geschäfte der Verw.-Aktuare aufgeteilt, den Geschäftsplan für Stellung der öffentlichen Rechnungen der ihnen im Bezirk zugeheilten Gemeinden, binnen 3 Tagen unfehlbar hieher vorzulegen.  
 Schorndorf den 1. Oktober 1860.  
 Königl. Oberamt.  
 Jais.

**Privat-Anzeigen.**

**Schorndorf.**  
 Heute, Dienstag den 2. Oktober, Abends 7 Uhr spielt im Saale des Gasthofs zur Krone die bekannte Niederrauer Bad-Musik von Schmid aus Böhmen, wozu höflich eingeladen wird.

**Schorndorf.**  
 Schöne neue holländische Haringe pr. Stück 5 und 6 kr. bei  
**G. F. Schmid.**

**Schorndorf.**  
 Eine große Herbstbütte hat zu verkaufen  
**G. Dairler.**

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Michael Gottwid ist dessen Weinberg im Nichenbach von ungefähr 1/2 Morg. sammt dem Ertrag ernstlich feil.  
 Liebhaber wollen sich an Friedrich Steinert wenden.

**Grumbach.**  
**(Maurer-Gesuch.)**  
 Es finden tüchtige Maurer gegen sehr guten Lohn oder auch im Accord bauernde Beschäftigung.  
 Der Unternehmer des H. Arbeitslaases  
**Bodenhöfer.**

**Steinenberg.**  
**(Feuerwerk-Empfehlung.)**  
 Unterzeichneter empfiehlt sein selbst verfertigtes Feuerwerk, als: Schwärmer, Frösche, Raketen, Feuerräder, römische Kerzen, Frösch- und Schwärmerkästen. Wiederverkäufer erhalten 5% Rabatt.  
**Friedrich Laner.**

**Winterbach.**  
 Bäcker Jordan hat bis nächsten Montag halbenägliche Milchschweine zu verkaufen.

Auf dem Weg von Schorndorf nach Oberbach ging ein Granaten-Bracelette mit goldenem Schloß verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung abgeben bei  
 der Redaction.

Eine freundliche Wohnung mit Garten auf dem Lande, eine halbe Stunde von Schorndorf und eine Viertelstunde von der Haltestation Pfäfershausen entfernt, wird zu vermieten oder zu verkaufen gesucht, und kann täglich bezogen werden.  
 Nähere Auskunft erteilt  
 die Redaction.

Stuttgart. Ein- und Verkauf von **Staatsschulden**, **Anlehensloosen**, **Einwechslung von Coupons** und **Treffloosen**, **Gratis-Auskunft** über gezogene Nummern von Anlehensloosen.

Ferdinand Garnier.

**Sp. B.** Samstag den 6. Oktober.  
Abends 7 Uhr. **Veranstaltung.**

### Verstärkendes.

**Stuttgart**, 28. Septbr. In hiesiger Stadt würde in letzter Zeit ein Kaufmann von E. Perlen und Sohn errichtet, der sich neben seiner eigenthümlichen ansprechenden Bauart, namentlich durch eiserne Läden auszeichnet, welche gleich Koutleaux auf- und abgelassen werden, und es jedem Dieb unmöglich machen in das Innere gelangen zu können. Diese Einrichtung ist sehr zu empfehlen. (S. T.)

### Das Lottospiel.

Eine Dorfgeschichte.

(Aus den landwirthschaftlichen Berichten.)

Merke: Wer in die Lotterie einsetzt, kann sich auch sogleich nach einem Vertheilung umsehen.

In einem auf dem Abhänge des Gebirges gelegenen großen Dorfe stand ein Wirthshaus, in welchem sich täglich am Abend eine Menge von Menschen versammelten, denn der Ort war wegen der Fäullichkeit seiner Einwohner in der ganzen Gegend berühmt.

Der Eigenthümer desselben war einer jener niederträchtigen schlechten Leute, welche gelegentlich ein, auch die beiden Augen zudrücken, wenn hierdurch nur etwas für ihrer Dummheit abfällt.

So hatte er sich auch kein Gewissen daraus gemacht, heimlich die Stelle eines Untercollektors im Auftrage eines benachbarten Lotterie-Instituts zu übernehmen, obgleich das Sammeln von Einsätzen bei strengster Strafe verboten war. Hiernach fragte er aber wenig, denn er verließ sich eines Theils auf Lügen und Räubereien, anderentheils wußte er, daß er in seinem Dorfe nicht verrathen würde. Im schlimmsten Falle hoffte er eine etwaige Geldstrafe auf anderen Wegen bald wieder ersetzt zu haben. Dagegen war er der bei dem Collectiren abfallenden Procente gewiß und schickte eine Menge einfältiger Leute bei ihm ein, denen er gehörige Zeichen machte, wenn sie angetrunken waren, Manches aufrechnen konnte, was sie nicht erhalten hatten. Wie diese aber das nöthwendige Geld auftrieben, kümmernte ihn durchaus nicht, wenn es nur in seinen Säcken fiel.

Eines Abends versammelten sich daselbst mehr als 20 Personen, Männer und Weiber. Es sollte nächstens die Lotterie gezogen werden. Noch war es Zeit, sein Glück zu versuchen, daher beeilten sich die Dorfbewohner, dem Lotterietischel ihre Opfer zu bringen. Gleichwie bei einem Dienenschwärm, gingen Einige weg, andere kamen zu. Alle ließen aber ihre wenigen Kreuzer als Einsatz zurück. Dabei verzehrten Viele auch noch ihr letztes Geld, in der

Absicht, sich den Herrn Wirth geneigt zu machen, damit er sich ihre Sache recht richtig annehme.

Von diesen saßen Mehrere um einen Tisch herum, aßen und tranken und theilten einander mit, auf welche Anzeichen hin sie besonders geachtet hatten, um jene Zahlen herauszufinden, welche bei der nächsten Ziehung mit Gewinn herauskommen müßten.

Einige hatten in der Kirche gezählt, wie oft sich der Geistliche am Altar herumgedreht, wie oft er ausgesprochen habe, Andere hatten Bibel und Gebetbuch mißbraucht, um durch Aufschlagen der Seiten oder Kapitelnummern die glücklichen Zahlen herauszufinden. Mehrere hatten die Kartenspieler um Rath gefragt, Andere hatten wieder auf das Geschrei des Nachtwogels gehört, den Sieg trugen aber Alle davon, welche mittelst eines Traumbuches die von einigen Personen bei unter das Kopfkissen gelegten Zauberkräutern erträumten Zahlen ordneten. So waren der Häßners Bärbel die Zahlen, 12, 17, 19, 51 und 73 im Traume vorgekommen, und diese stand im Geruch, daß noch alle von ihr erträumten Ziffern jedesmal gewonnen hätten. Es konnte zwar kein Einziger irgend einen einzelnen Fall namhaft machen, in welchem dies geschehen wäre, aber es war genug, daß man daran glaubte und Niemanden fiel darob ein Zweifel ein. Dennoch zog der lange Stoffel ein saures Gesicht und sagte: „Mir gefallen die Zahlen nicht, denn 17 und 19 sind Gertraudennummern, die spielen nur in der Zeit, in welcher man gärtelt.“ Auch der Hansjakob mischte sich hinein und sprach: „Die drei andern Ziffern sind mir auch so kurios und ich habe kein Vertrauen darauf.“ Aber der krümme Hannes verteidigte sie wie ein Advokat und machte am Ende den Vorschlag, die ganze Gesellschaft solle die Nummern auf gemeinschaftliche Rechnung zusammen setzen, und zwar einmal, wie sie die Bärbel erträumt habe, dann aber noch einmal verkehrt. So könnten doch immer wenigstens zwei Ziffern mit einander herauskommen und man gewänne eine Umbe.

Dieser Vorschlag gefiel allgemein und man setzte folgende Zahlen:

12, 17, 19, 51, 73.  
11, 21, 71, 15, 37.  
27, 71, 59, 57, 13.

Es lag aber die Wirthsstube gegen einen Winkel der sich zwischen den beiden Nachbargebäuden hinzog. Eines der Fenster war dahin gerichtet, und wenn man von außen herein durch dasselbe blickte, so konnte man das ganze Zimmer übersehen. Von unserer Spielgesellschaft bemerkte Niemand, daß ein gar nicht angenehmer Zeuge, nämlich der lustige Peter, von außen herein sah und die Berathungen mit anhörte. Dieser Peter war ein durchtriebener Bursche, der recht gut wußte, was er von der Sache zu halten habe. Man kannte ihn als einen gefährlichen Menschen in der Art, daß er, wenn es galt eine Rederei auszuführen, nichts scheute und Alles aufs Spiel setzte.

So hatte er schon oft die Leute hintereinander gehen und manchen Verdruss und Haber verursacht. Dieß that ihm alsdann wieder leid, und er nahm sich vor, solche Spässe für die Zukunft zu unterlassen. Aber wie konnte er jetzt die prächtige Gelegenheit, eine ganze Gesellschaft von Dummköpfen auf die schönste Art zu foppen, so unbenützt vorübergehen

lassen. Er schlich daher aus seinem Winkel in das nicht weit davon liegende Haus des Hansjakob und schrieb mit einem Zündhölzchen die Ziffern 12, 17, 19, 51 und 73 an die Wand, so daß sie hell hervorleuchteten. Er konnte dieß um so leichter und sicherer vollbringen, als er wußte, daß des Hansjakobs Eheweib, die Eveliese, wenn ihr Mann im Wirthshause saß, bis spät in die Nacht auf die Schwägerin ging, um Neuigkeiten einzusammeln oder die gehörten mit den nöthigen Zusätzen wieder auszuklatschen.

An diesem Abend scheinen aber ihre Geschäfte nicht zum Besten ausgefallen zu seyn, denn sie kam früher als gewöhnlich nach Hause. Wie erschrocken sie, als sie die hellleuchtenden Zahlen erblickte. Spornstreichs lief sie in das Wirthshaus, in welchem sie ihren Mann zu finden sicher war und erzählte das geschehene Wunder. Anfangs lachte man sie aus und glaubte, sie habe, was öfters passirte, ein Glas Schnapps zu viel getrunken. Der Hansjakob aber wurde nach und nach über die Geschichte nachdenklich. Er lief nach Hause, kam jedoch sogleich wieder zurück und bestätigte laut die von seiner Frau berichteten Erscheinung.

Jetzt machte sich die ganze Gesellschaft auf die Beine. Zum Erstaunen Aller erblickte man Bärbels Traummumern in nie gesehenem Glanze, und dieß war für Jeden ein sicheres Zeichen, daß solche bei der nächsten Ziehung als die Hauptgewinne erscheinen würden.

Das geschehene Wunder wurde bald in der Gemeinde bekannt. Alles strömte herbei und wollte sich mit eigenen Augen davon überzeugen. Wegen dem entstandenen Gedränge mußte die Eveliese ein Licht anzünden, damit die Leute nicht übereinander fielen. Nun aber zeigte sich ein neues Wunder. Alle Zahlen waren plötzlich spurlos verschwunden und nichts mehr von ihnen zu sehen.

Die Leute verließen sich allmählig, das Ehepaar legte sich zu Bette und löschte das Licht aus. Wie erstaunte es, als die Zahlen wieder im alten Glanze erstrahlten. Jetzt war es offenbar, daß sie nur allein dem Glücke der Gesellschaft galten. Hansjakob zog sich daher eilends wieder an und lief in das Wirthshaus zurück, in welchem noch ein großer Theil seiner sauberen Compagnie versammelt war, um einzuweisen wenigstens einen Theil des zu erwartenden Gewinnes zu vertrinken. Ein solcher bedeutender Gewinn war nun keinem mehr zweifelhaft. Durch Wein und Hoffnung erhigte man sich immer mehr und kam am Ende so weit, daß nicht allein die letzten Kreuzer auf die erschienenen Nummern gesetzt wurden, sondern mehrere gingen schnell nach Hause, um noch in der Nacht ihr Weißzeug und ihre Betten zu verkaufen oder zu verpfänden, nur

um das zu erwartende Lottogeld recht gründlich ausbeuten zu können. Anders streckte der saubere Wirth gegen hohe Zinsen das nöthige Geld vor. Der aber und die Juden hatten an diesem Abende eine volle Erndte und wünschten nur, daß sich solche Wunder noch recht oft wiederholen möchten.

Endlich trennte man sich, ganz und halbbetrunken, und im Vorgefühle des sicher zu erwartenden ungeheuren Glückes. Aber noch in derselben Nacht sollte das Unglück mehrere der armen Schlachtopfer des Wahnes schwer treffen, noch ehe sie das Schicksal ihres Einsatzes erfuhren.

So hatte, weil es Samstag Abend war, der lange Stoffel seinen ganzen verdienten Wochenlohn, mit welchem er den für seine franke Frau und seine hungrigen Kinder nothwendigen Bedarf einkaufen sollte, bei sich und theils eingesezt, theils vertrunken. Laumelnd lehrte er heim und ward von dem Schreien der Kinder und dem Schelten der Frau empfangen, welches sich immer mehr steigerte, als sie entdeckten, daß er mit leeren Händen kam. Auf das Auserliche gebracht, stieß er in der Wuth sein ältestes Bübchen von sich, so daß es für todt liegen blieb und ein lebenslänglicher Krüppel wurde. Seine franke Frau mißhandelte er auf solche schreckliche Weise, daß sie von den Nachbarn, die auf den Lärm zusammenliefen, nur mit Mühe seiner Wuth entrisen werden konnte und einige Stunden darauf starb. Während man mit dem Weibe beschäftigt war, gab ihm der Rausch den Gedanken ein, daß er bei seinem Lotteriegewinn im Hause doch Alles neu schaffen wolle, und darauf hin schlug er zusammen, was ihm unter die Hände fiel. Des Morgens kam aber eine amtliche Untersuchungskommission. Stoffel mußte in den Thurm, später ins Zuchthaus wandern. Da das wenige Vermögen für die Kosten ausging, so fielen die Kinder der Sorge der Gemeinde anheim.

Das Schicksal dieser Unglücksnacht war damit aber noch nicht erfüllt. Eines der zur Gesellschaft gehörenden Weiber lebte mit ihren Kindern von dem Verdienst ihres Mannes, welcher als erster Bäckerknecht in der nächsten Stadt ein gutes Auskommen hatte. Er arbeitete fleißig Tag und Nacht, sie ließ es sich wohl seyn, ergab sich dem Lottospiel und all ihr Dichten und Trachten war hierauf gerichtet. Dazu wurde Dasjenige angewandt, was der Vater für die Erhaltung der Kinder bestimmt hatte, und während dieser sie versorgt glaubte, mußten sie oft genug Brod betteln, um ihren Hunger zu stillen.

Nicht zufrieden, selbst zu spielen, verführte sie auch noch die Frau ihres Hauswirthes. Dieser wollte ein solches Treiben nicht leiden, und von jetzt an lebte er mit seinem Weibe in beständigem Haber und Verdruss.

Als nun die Bäckerin die glänzenden Zahlen ge-

sehen hatte, verkaufte sie nach demselben Abende fast alle ihre Habeligkeiten zum Geld zum Gezeu zu erhalten. Ihrem Mann schrieb sie aber am folgenden Morgen, er möge möglichst seinen Platz aufgeben, denn er habe einen so bedeutenden Lotteriegewinn gemacht, daß er jetzt nicht mehr zu arbeiten brauche. Der Vater kam, sah seine Mühseligkeit und erfuhr von seinem Hauswirth das früher Geschehene. Der entstandene Streit endigte mit einer Scheidungsklage. Der Mann war froh, wieder auf seine alte Stelle kommen zu können und nahm die Kinder mit sich. Die Frau aber ergriff Reue und Verzweiflung. Noch ehe die Scheidung ausgesprochen war, ertränkte sie sich im Rheine.

Auch der Hausjakob mußte die Folgen dieser Nacht schwer büßen. Er war früher wohlhabend, hatte aber mit seiner Frau nach und nach Alles in der Lotterie verputzt. Jetzt arbeitete er als Tagelöhner, sowie er aber etwas verdiente, wurde es zum Einsatz verbandt. Um die leuchtenden Zahlen setzen zu können, hatte er keinen Kreuzer mehr. Er wollte sich helfen und bei seinem Bauern einweisen ein unfröhliches Anlehen machen, indem er, in der gewissen Ueberzeugung, ihn nach einigen Wochen wieder zurückgeben zu können, einen Sack Getreide stahl. Der Bauer aber kam der Sache auf die Spur, packte ihn und wollte von dieser Art von Anlehen nichts wissen. Der arme Hausjakob mußte in's Gefängniß wandern und dort den zu hoffenden Gewinn abwarten.

Aber von allen gesetzten Nummern ward auch nicht eine einzige gezogen, und alles darauf gesetzte Geld war verloren. Fast Alle, die der Gesellschaft angehörten, kamen an den Bettelstab.

Von dieser Nacht her erhielt die Gemeinde eine ganze Menge armer Kinder, welche sie erhalten mußte.

Nun ging den Bauern ein Licht auf, und sie kamen überein, keinen Lotterieuintrag mehr zu dulden. Das Treiben des Wirthes ward angezeigt. Dieser mußte eine so große Summe für das Kollektiren und gelegentliche Wuchern erlegen, daß er mit aller Mühe kaum dem Gaunerverfahren vorbeugen konnte. Die Gemeinde aber beschloß in einer Versammlung, daß alle Jene, welche von einem Lottoeinsatz hörten und ihn nicht möglichst dem Bürgermeister anzeigen, 10 Gulden Strafe in die Gemeindefasse zu zahlen hätten.

Später erlah man die guten Folgen eines solchen energischen Verfahrens, und behüte dasselbe auch auf das Karten- und Würfelspiel aus. Das Wirthshaussthen in der Woche hörte jetzt auf, und wenn die Leute am Sonntage ihren Schoppen tranken, führten sie vernünftige Gespräche und brachten auf diese Art ihre Zeit angenehmer zu, als früher mit Würfeln und Karten. Desters unterhielt man sich

über sein Bauerngeschäft, man theilte seine Erfahrungen mit, und Einer lernte vom Andern. Die Gewinne, welche zusehends und stetig eine der wohlhabendsten in der Gegend.

Der lustige Peter, von dem traurigen Folgen seines Scherzes erschreckt, nahm sich fest vor, nichts mehr dergleichen zu veranlassen, und blieb seinem Vorsatz treu. Später kränkelte er sich damit, daß wenn die Leute nicht einmal richtig angerathen wären, die Lumperei noch mehr zugekommen hätte. Sie sind durch Schaden klug geworden. Viele können sich aber aus unserer Geschichte ein gutes Beispiel entnehmen, und haben nicht nöthwendig, erst dem Schaden abzuwarten.

Ein auf dem Entlasse des Grafen L. beschäftigter Malmeister aus Paris ging mit einem Gehilfen harmlos im Schlosspark spazieren, als plötzlich ein Lämbrich aus dem Gebüsch hervorschoß, ihn zu Boden stieß und eben so plötzlich wieder im Dickicht verschwand. Der Begleiter lachte laut auf, als er aber seinen Meister regungslos liegen bleiben sah und ihm answellen wollte, fand er eine Leiche. Die spitzen Zacken des Hirschgeweihs waren so tief in die Brust eingedrungen, daß der Tod sofort erfolgt war.

**Charade.**

Auf meine Erste darfst du nimmer bauen,  
Und niemals rechnen ohne meine Zweite,  
Willst du verfehlt nicht Bau wie Rechnung schauen.  
Das Ganz, obgleich nur seines Stands die Zweite,  
Erscheint als Held in Deutschlands Kriegsannalen;  
Doch Lieb' und Treu', die seinem Herrn er weihete,  
Mußt' er mit dem Rebellenode zahlen.

Auflösung des Homonymus in No. 69:  
Der Eselag.

Auflösung des Räthfels in No. 76: Ahnen.

**Fruchtpreise**

in Württemberg vom 27. September 1860.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernza 1 Ctr.	7	15	7	6	6	45
Dinkel "	5	3	4	58	4	49
Haber "	4	40	4	14	3	57
Gerste neu 1 Ctr.	1	36	1	24		
Wägen "	2	36	2	24		
Roggen "	1	40	1	36		
Erbsen "						
Linzen "						
Welschbhn "	1	48				
Ackerbohnen "	1	48	1	42		
Wicken "						

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. W. Mayer.

**Amts- und Intelligenzblatt**

für den

**Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

No. 79.

Samstag den 6. Oktober

1860.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Schorndorf. Den Orts-Vorstehern sind die Protokolle über die von dem Oberfeuer-schauer erhobenen Defecte längst zugegangen. Dieselben erhalten nun den Auftrag, die betreffenden Personen in deren Gebäuden Defecte gefunden wurden, vorzuführen und denselben zu deren Beseitigung einen angemessenen wo möglich kurzen Termin unter Straf-Androhung zu erteilen, über Erfolg aber unfehlbar bis letzten dieses Monats Bericht zu erstatten.  
Königl. Oberamt.  
Bais.

Schorndorf. Diejenigen Orts-Vorsteher, welche mit Erstattung des auf 1. Oktober verfallenen Berichts über die bei ihren öffentlichen Rechnern vorgenommenen vierteljährigen Cassen-Revision, noch im Rückstande sind, werden an dessen umgehende Einsendung erinnert.  
Den 3. Oktober 1860.  
Königl. Oberamt.  
Bais.

Schorndorf. (Gläubiger-Aufruf.) Auf den in vorigen Monat erfolgten Tod der nachbenannten Personen sind die Verlassenschafts-Theilungen vorzunehmen, und zwar:

- Schorndorf.  
Anna Maria Vogel, Wittwe von Dettingen.  
Johannes Kraiß, Portenmacher.  
Karl Friedrich Bös, Schusters Ehefrau.  
Albert Bregenzler, Buchbinder.  
Leonhard Schwarz, Schusters Ehefrau.  
Oberurbach.

- Michael Luz, Bote.  
Johann Georg Dettle, Franz.  
Johannes Breitenbücher, Bauers Wittwe.  
Johannes Auwärter, Bauer.



Unterurbach.  
Michael Zehender, Bauers Ehefrau.  
Die Forderungen an den Nachlaß dieser Personen sind bei Gefahr der Nicht-Berücksichtigung binnen 8 Tagen bei den betreffenden Ortsvorständen anzumelden.  
Den 2. Oktober 1860.  
R. Gerichtsnotariat. Moser.

**Schorndorf.  
(Fässer-Verkauf.)**

Von Seiten der Stadtpflege werden nächsten Montag Mittags 11 Uhr 2 in gutem Zustande befindliche in Eisen gebundene Fässer je circa 18 Zmi haltend, im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber im Spitalhof sich einfinden wollen.

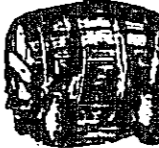
**Privat-Anzeigen.**


**Gebrochenes Tafelobst** hat zu verkaufen  
Dr. Faber.

 Einen deutschen Ofen sammt   
Steinen, 2 Fässer à 5 und  
10 Eimer verkauft  
Apotheker P a l m.

Heinrich Kull, Feilenhauer in Kirchheim nimmt unter billigen Bedingungen einen wohl-erzogenen jungen Menschen in die Lehre.  
Nähere Auskunft hierüber erteilt

**Wilhelm Maier,**  
Zeugschmied.

Schorndorf.  
 Nächsten Montag um 2 Uhr verkauft aus Auftrag im Spitalhofe dach hier ein gutes, in Eisen gebundenes Faß, 5 C. 12 Zmi haltend, im Aufstreich  
Amtdiener Holl.

Oberberken.  
 Ich habe ausgezeichnet schönen Winterweizen zu verkaufen.  
David Dettle.